Sport auf Steckenpferden

Kinder und Jugendliche galoppieren ohne Pferd über Hindernisse. Hobbyhorsing nennt sich der Trend aus Finnland. Ein störrischer Esel ist auch dabei.

Jedes Steckenpferd habe seinen eigenen Charakter, sagen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Bilder: Valentin Hehli

Aylin Erol

Eine Glocke erklingt und das Mädchen rennt los. Im Galopp. Leichtfüssig springt es über breite, hohe und tiefe Hürden. Zwischen den Beinen ein Steckenpferd. Die eine Hand umgreift den Stock, die andere die Zügel. Die Glöckchen am Halfter klingen im Takt.

Bei der höchsten Hürde des Parcours fällt das Mädchen plötzlich hin. Dabei wirft es die Stange zu Boden. Das Lächeln im Gesicht verschwindet. Es sieht aus, als würde es am liebsten gleich losweinen. Zwei Sekunden verliert es wegen der heruntergefallenen Hürde. Und noch mehr Sekunden, weil es jetzt bäuchlings am Boden liegt. Dabei lag es davor doch noch so gut in der Zeit. «Aufstehen! Du schaffst das!», rufen die Freundinnen an der Ziellinie und klatschen.

Es hilft. Ruckzuck ist das Mädchen wieder auf den Beinen, richtet das Pferdchen und galoppiert auf die Ziellinie zu. Nur noch drei Hürden. Alles läuft glatt. Am Schluss zeigt die Stoppuhr 37,5 Sekunden an. Das Publikum aus Eltern, Geschwistern, Grosseltern und Freundinnen applaudiert. Dann startet die nächste «Reiterin».

Anmeldungen aus der Schweiz und dem Ausland

Hobbyhorsing heisst diese Sportart, für die Mädchen und einige wenige Buben am Sonntag mit ihren Steckenpferden auf das Gelände des Kavallerievereins in Bülach ZH antrabten. Sie stammt aus Finnland, wo inzwischen Wettkämpfe mit strengen Regeln stattfinden. Am Turnier in Bülach wird hingegen niemand disqualifiziert, wenn er oder sie zwischen den Hürden rennt, statt zu galoppieren.

Reitpädagogin Nicole Leuenberger hat das Turnier organisiert. Zu dieser Rolle gekommen ist sie über ihre Kinder, welche die Sportart vor einigen Jahren für sich entdeckten. In der eigenen Reithalle in Weiach (ZH) liess sie Tochter und Sohn spielen, wenn gerade keine Pferde trainierten. Das sprach sich herum. Bald schon kamen Eltern auf Leuenberger zu, deren Kinder ebenfalls von Hobbyhorsing angefressen waren. Sie fragten, ob sie nicht mal ein Training geben könnte. Angetan von der Idee, Kindern Freude am Reitsport zu vermitteln, auch wenn sie sich kein Pferd leisten können, willigte Leuenberger ein.

Bald schon wollten die Mädchen aber nicht nur spielen und trainieren, sondern sich auch messen. So führte eines zum anderen. Leuenbergers Kinder sind inzwischen 14 und 16 Jahre alt und spielen nicht mehr mit den Steckenpferden. Dafür helfen sie bei den Turnieren mit. Den Ablauf und die Parcours tüftelte Leuenberger dabei selbst aus. «Ein Schreiner baut unsere Hürden. Und ich leite von richtigen Pferdeparcours ab, wie wir die Hobbyhorsing-Parcours aufbauen.»

Der Aufwand scheint sich zu lohnen. 129 Hobbyhorserinnen und Hobbyhorser meldeten sich an. Sie reisen aus der ganzen Schweiz und dem nahen Ausland, etwa Österreich und Liechtenstein, an. Denn vergleichbar aufwendig organisierte Turniere gibt es kaum in der Umgebung.

Auf dem Reitplatz gilt es, zehn bis fünfzehn Sprünge und sogar einen «Wassergraben» zu passieren. Letzterer ist nicht wirklich mit Wasser gefüllt. Stattdessen hat Nicole Leuenberger eine blaue Plastikplane ausgebreitet und darauf ein paar Plastikfische platziert.

Die Höhe der Hürden hängt vom Alter und Können der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab. In der Kategorie eins sind sie maximal 40 Zentimeter, in der Kategorie zwei maximal 60 Zentimeter und in der Kategorie drei einen Meter hoch. Galoppieren die letzteren Teilnehmerinnen durch den Parcours, sieht es nicht mehr nach Spielerei, sondern nach Leichtathletik aus. Nicht so wie bei den Kleinen in der ersten Kategorie, die im Parcours auch mal Wiehern und die Reihenfolge der Hürden vergessen.

Rekord: Eine Hürde von 1,20 Metern

Eine, die in der schwersten Kategorie teilnimmt, ist die 19-jährige Daria Bärtschi aus Uhwiesen SH. Ist sie nicht schon zu alt für Steckenpferde? «Das fragen viele. Aber das ist mir egal. Für mich ist Hobbyhorsing eine Sportart wie jede andere. Es braucht Kraft, Ausdauer und Koordination», sagt Bärtschi. Ihr Rekord: eine Hürde von 1,20 Metern. Das gehe nur mit einem leichten Pferd.

Bei den 6- bis 10-Jährigen spielt das Gewicht des Rösslis noch keine Rolle. Viel wichtiger ist ihnen, ein Tier zu haben, mit dem sie sich identifizieren. Mal sind es schwarze Rösser mit entschlossenem Blick, mal ausgestopfte Socken, mal Einhörner mit Glitzerhalfter. Diabolo, Polly, Tornado heissen sie.

Ein Bub hat einen Esel. Ferdinand heisst er. Ferdinand sei manchmal störrisch, erklärt der Sechsjährige. Ein etwa siebenjähriges Mädchen erzählt einer neu gefundenen Freundin: «Mein Fohlen hüpft und springt gerne herum. Aber manchmal ist es faul.» Dann müsse sie auch mal die Peitsche rausholen.

Natürlich wüssten sie, dass ihre Pferde nicht echt seien, sagen die Kinder. Spass am Herumhüpfen, Schnauben, Wiehern und Toben haben sie trotzdem. Den Eltern vor Ort ist das recht. «Hauptsache, die Kinder sind draussen und bewegen sich», hört man immer wieder. Dann zucken die Eltern mit einem gutmütigen Lächeln die Schultern und feuern ihre Kleinen – und Grossen – an.

Wo gibt's an Auffahrt Sonne statt noch mehr Regen?

Der April war schon zu trüb und nass, der Mai macht unverändert weiter. Meteo Schweiz sagt, was es für sonnigere Auffahrtstage braucht.

Bruno Knellwolf

Trüb und nass ist es, und das schon seit Wochen. Das schlägt auf unsere Stimmung. Zu oft hat Tiefdruck das Wetter in Mitteleuropa bestimmt. «Wegen eines blockierenden Hochs über Osteuropa konnten sich die Tiefdruckgebiete nicht weiter nach Osten verlagern», sagt Stephan Bader von Meteo Schweiz. Deshalb spalteten sich die Regenwolken von der grossräumigen Strömung nach Osten ab und verweilten zu unserem Leidwesen länger bei uns. Schon der April hatte 70 Sonnenstunden weniger als normal, war 1,2 Grad zu kalt und hatte 40 Prozent mehr Niederschlag als im Durchschnitt. Im Mai ist es unverändert trüb geblieben.

Für trockeneres und sonnigeres Wetter müsste sich ein Hoch über Mitteleuropa bilden. «Oft wird dann mit Bise trockenere Luft insbesondere zur Nordseite der Alpen geführt», sagt Bader. Auch Südwestlagen führen zu wärmerem Wetter im Mittelland. Aus Südwest wird dann meist mildere Luft zur Schweiz transportiert. «Dann wäre es zwar wärmer und wahrscheinlich auch etwas sonniger. Jedoch sind somit auch Schauer und Gewitter wahrscheinlich, besonders jeweils am Nachmittag und Abend.» Also ausgerechnet dann, wann wir den Grill bereit gestellt haben.

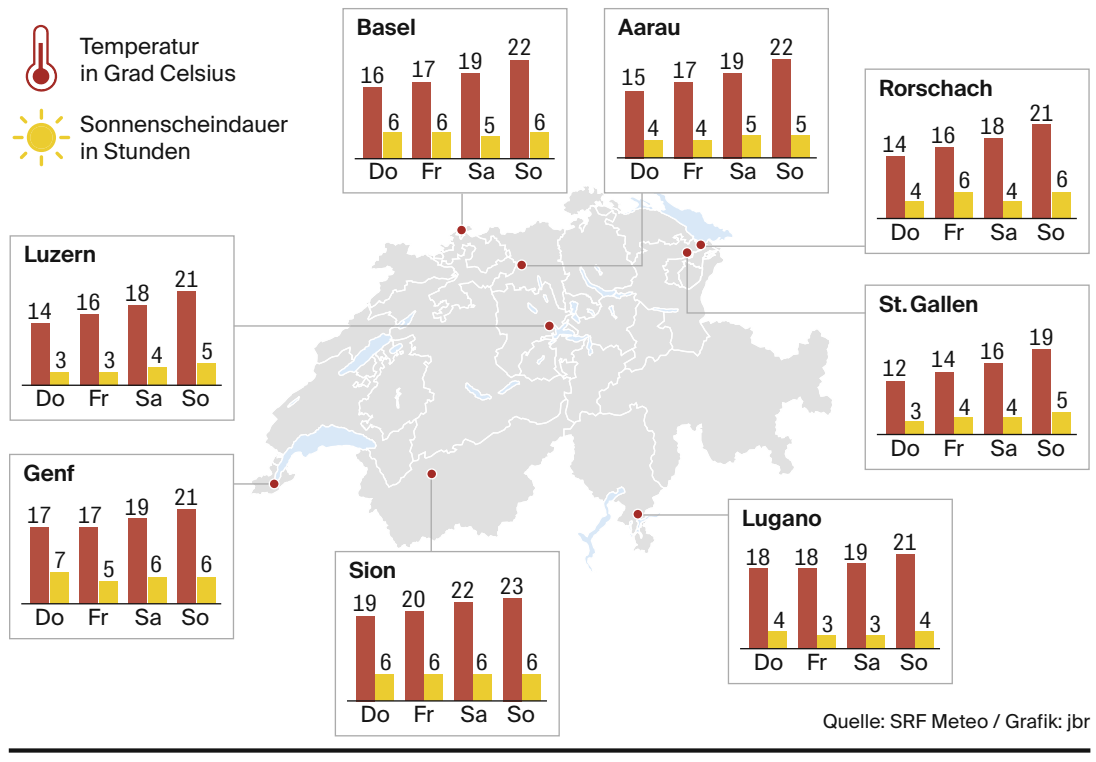
Nichts da mit der Schweizer Sonnenstube

Doch nun kommen die Auffahrtstage, viele machen die Brücke und hätten gern etwas Sonne. Doch wohin? Die nationale Prognose sieht durchzogen aus. Für den Auffahrtstag sagt der Meteorologe eine unsichere Entwicklung in der Schweiz voraus. Über die Schweiz verteilt sind einige Sonnenstrahlen möglich, aber auch Schauer und eine Temperatur von lediglich 18 Grad, also kein Badewetter. Das wird am Freitag und bis Sonntag kaum anders sein, auch wenn es etwas wärmer wird, bis etwa 20 Grad.

Wer den Sonnen-Hotspot der Auffahrtstage sucht, muss ins Wallis. Dort ist die Zahl an Sonnenstunden schweizweit am höchsten zwischen Donnerstag und Sonntag. Jeden Tag lacht in Sion etwa 6 Stunden die Sonne (siehe Grafik). Wer aber zur Ferienwohnung ins Tessin reist, hat mit der helvetischen Sonnenstube für einmal Pech. Lugano hat weniger Sonnenstunden als Rorschach, Basel, Genf und sogar Aarau.

Für eine Bilanz ist es zu früh. Noch kann der Mai in Luzern, Zürich und St. Gallen von einem der trübsten bis zu einem durchschnittlichen Monat werden.

Wo an Auffahrt in der Schweiz am meisten die Sonne scheint



Quelle: SRF Meteo / Grafik: jbr